

Schwarzwald-Wacht

Anzeigenpreis: Die einseitige Millimeterzeile 7 Rpf., Textzeile-Millimeter 15 Rpf. Bei Wiederholung oder Mengenabschluss wird entsprechender Rabatt gewährt. Schluß der Anzeigenannahme vormittags 7.30 Uhr. Für fernmündlich aufgebene Anzeigen kann keine Gewähr übernommen werden. - Erfüllungsort: Calw, Geschäftsstelle der Schwarzwald-Wacht, Federstraße 25.

Fernruf Nr. 251  Gegründet 1826
Calwer Tagblatt

Bezugspreis: Ausgabe A durch Träger monatlich RM. 1.50 und 15 Rpf. mit Beilage „Schwäbische Sonntagspost“ (einschl. 20 Rpf. Trägerlohn). Ausgabe B durch Träger monatlich RM. 1.50 einschl. 20 Rpf. Trägerlohn. Bei Postbezug Ausgabe B RM. 1.50 einschl. 18 Rpf. Zeitungsgebühr zuzüglich 30 Rpf. Postgeb. Ausgabe A 15 Rpf. mehr. Postfach-Konto Amt Stuttgart Nr. 184 47

Nationalsozialistische Tageszeitung und Amtsblatt sämtlicher Staats- und Gemeindebehörden des Kreises Calw

Calw im Schwarzwald

Mittwoch, den 3. Juli 1940

Nr. 154

Nur noch ein Feind: England! Der Abschlußbericht über den Feldzug in Frankreich

Das Geheimnis des größten Sieges aller Zeiten: Revolutionäre Dynamik des Dritten Reiches brachte einen in der Welt beispiellosen Erfolg - Ungeheure Aufgaben von Führung und Truppe gemeistert
Fast 2 Millionen Franzosen gefangen und riesige Beute eingebracht

In zwanzig Tagen

Führerhauptquartier, 2. Juli.
Über den Verlauf der Operationen in Frankreich vom 5. bis zum 25. Juni gibt das Oberkommando der Wehrmacht folgendes bekannt:

Die Vernichtungsschlacht in Flandern und im Artois war kaum zu Ende, als Luftwaffe und Meer, in feinen Reihen viele Divisionen, die bisher überhaupt noch nicht im Kampf gestanden hatten, zum zweiten entscheidenden Schlag gegen Frankreich ausholten.

Als Auftakt für die neuen Operationen griffen am 3. Juni starke Kräfte der deutschen Luftwaffe die Flugplätze und die Luftströmungsindustrien um Paris mit vernichtender Wirkung an.

Am Tage darauf standen vom Meer unter dem Oberbefehl des Generalobersten von Brauchitsch drei Heeresgruppen unter den Generalobersten von Rundstedt, von Bod und Ritter von Leeb zum Einsatz bereit. Ziel des neuen Operationsabschnittes war der Durchbruch durch die französische Nordfront, die Abdrängung der auseinandergerissenen französischen Heereskräfte nach Südwesten und Südosten und anschließend ihre Vernichtung.

Als die Divisionen der Heeresgruppe des Generalobersten von Bod am 5. Juni über die untere Somme von dem Dife-Aisne-Kanal zum Angriff antraten, fanden sie einen zur Abwehr bereiten Feind vor sich. Die französische Führung war enttäuscht, unter Aufbietung aller noch verfügbaren Kräfte die „Wegand-Zone“ und anschließend die Maginot-Linie bis zum Verstummen zu verteidigen. Ein neues Verteidigungsverfahren war erdacht worden, von dem man sich vor allem Erfolg gegen den gefürchteten raschen Durchbruch motorisierter Verbände erhoffte.

Die Weygand-Linie versagte

In vierstündigen schweren Ringen durchstießen die Infanterie- und Panzerdivisionen der Armee des Generalobersten von Kluge, des Generalobersten von Reichsman und des Generals der Infanterie Strauß die feindliche Front.

Am 9. Juni war die Verfolgung gegen die untere Seine und in Richtung auf Paris in vollem Gange. Schnelle Truppen unter dem Befehl des Generals der Infanterie Hoff erreichten in ungestümem Vorwärtsschritt am gleichen Tage Rouen und leiteten die Einkreisung starker feindlicher Kräfte an der Küste bei Dieppe und St. Valery ein. Damit war der feindliche Westflügel zertrümmert und die Westflanke der nunmehr beginnenden Hauptoperationen gesichert.

Durch ihre zusammengefaßten und kraft geführten Massenangriffe erleichterte die Luftwaffe auch hier dem Heere den Erfolg. Sie hat ihren besonderen Anteil an dem schnellen Durchbruch bis zur Seine, wo unter ihren Bomben feindliche Infanterie- und Panzerverbände, die zum Gegenstoß bereitstanden, schon in der Versammlung zerstreut wurden. Zudem sie die Bahnhöfe unterbrach und das Eisenbahnmaterial zerstörte, nahm sie dem Gegner die Möglichkeit, Reserven zu verschieben und an die Durchbruchstelle zu werfen.

Als in De Sabre, Cherbourg und Brest die ersten Anzeichen eines Abtransportes bemerkt wurden, griffen in schnellem Wechsel Teile der Luftwaffe auch dort gegen die Hafenanlagen, die Deltanäse und Schiffe mit sichtbarem Erfolg ein.

Die Hauptoperation auf der Erde begann am 9. Juni mit dem Angriff der Heeres-

* Das Oberkommando der Wehrmacht legt soeben den Abschlußbericht über den Feldzug in Frankreich vom 5. bis 25. Juni nach der Vernichtungsschlacht in Flandern und im Artois vor. Das ganze deutsche Volk wird diesen Bericht mit stolzer Bewunderung und mit heißem Dank lesen, denn dieser größte Feldzug wird als der glänzendste deutsche Sieg aller Zeiten in die Kriegsgeschichte eingehen. In nur zwanzig Tagen wurde das Millionenheer Frankreichs, das nach Deutschland und Italien wohl als das beste der Welt bezeichnet werden kann, vollständig vernichtet. Trotzdem sind unsere Verluste, gemessen an denen des Weltkriegs, fast unglaublich gering.

Nur 16 822 tapfere und todesmutige Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften gaben während dieses Zeitraumes ihr Leben für Führer, Volk und Reich. Von den 9921 Vermissten wird ein Teil ebenfalls den Heldentod gestorben sein. Hinzu kommen noch 68 511 Verwundete. Die Verluste befragen seit Beginn der Offensive im Westen am 10. Mai bis zum Waffenstillstand 27 074 Gefallene, 18 384 Vermisste und 111 034 Verwundete, insgesamt 156 492. Demgegenüber befragen unsere Verluste im Weltkrieg im Westen allein im Jahre 1914 638 000 Mann, darunter 85 000 Gefallene.

Wenn auch über die Verluste des Feindes in dieser Schlacht Anhaltspunkte fehlen, so steht doch fest, daß allein an französischen Gefangenen über 1 900 000 eingebracht wurden. Unüberschaubar ist außerdem die Beute an Waffen und Ausrüstung. Hinzu kommt für Frankreich der Verlust von 792 Flugzeugen und vielen Kriegs-, Transport- und Handelsschiffen mit einer Tonnage von rund 800 000 Tonnen. Jetzt bleibt nur noch ein Feind: England!

gruppe des Generalobersten von Rundstedt in der Champagne und auf dem westlichen Maasufer. Hier waren es zunächst allein die Infanteriedivisionen der Armeen des Generals der Kavallerie, Freiwiliger von Deichs, des Generalobersten List und des Generals der Infanterie Busch, die in zweitägigen schweren Kämpfen mit dem sich erbittert wehrenden Feind, wiederum von der Luftwaffe vortrefflich unterstützt, die Aisne durchbrachen und den bereitgestellten zahlreichen schnellen Truppen den Weg öffneten.

Schon am 11. Juni konnten die Panzer- und motorisierten Infanteriedivisionen des Generals der Kavallerie von Kleist und des Generals der Panzertruppen Guderian in der Champagne mit weitestgehenden Zielen über Troyes und St. Dizier angesetzt werden.

Zum dritten Male innerhalb eines Vierteljahrhunderts überschritten deutsche Truppen die Marne. Nach anfänglich harten Kämpfen mit feindlichen Nachhut, später mit völlig überraschten Teilen des feindlichen Gros, stießen die schnellen Truppen durch die geschlagene breite Dreesche an den folgenden Ta-

gen nach Südosten in Richtung auf die Schweizer Grenze vor. Bewegung und Versorgung der überaus großen Zahl von Infanteriedivisionen und schnellen Verbände auf engem Raum waren eine Meisterleistung der Führung.

14. Juni: Einzug in Paris

Inzwischen hatten unsere Truppen die untere Seine rasch überwunden und waren in die Pariser Schutzstellung eingebrochen. Dadurch sah sich auch der feindliche Westflügel gezwungen, weiteren Widerstand aufzugeben. Truppen des Generals der Artillerie von Rüdiger marschierten am 14. Juni in Paris ein.

Die feindliche Nordfront war zusammengebrochen, unsere Verfolgung überall in vollem Gange. Infanteriedivisionen und schnelle Verbände wetteiferten in gewaltigen Marschleistungen. Die Auflösungserscheinungen der feindlichen Armeen steigerten sich unter diesem gewaltigen Druck von Stunde zu Stunde.

Frankreichs Schutzwall wird durchbrochen

Da griff am 14. Juni auch die Heeresgruppe des Generalobersten Ritter von Leeb in den Kampf ein. In zweitägigen schweren Kämpfen gegen stärkste Befestigungswerke durchbrach die Armee des Generalobersten von Witzleben, durch starke Artillerie wirkungsvoll unterstützt, die Maginot-Linie, den als unüberwindbar geltenden Schutzwall Frankreichs. Sie zerbrach damit die schon im Rücken bedrohte feindliche Nordostfront nochmals in zwei Teile und erschütterte den letzten Glauben des Feindes, sich noch weiter behaupten zu können.

Daselbe Schicksal erlitt die französische Nordfront, als am 15. Juni auch die Armee des Generals der Artillerie Dollmann bei Colmar das gewaltige Hindernis des befestigten Oberrheins im Angriff überwand und in die Vogesen eindrang.

In engster vorbildlicher Zusammenarbeit mit dem Heere trug die Luftwaffe zu dem schnellen Durchbruch durch die Maginotlinie

süßlich Saarbrücken und später bei Colmar und Mühlhausen wesentlich bei. Mit schweren Bomben griffen Stula- und Kampfbombenverbände, wann immer die Wetterlage es erlaubte, die Festungswerke an und brachten ihre Waffen zum Schweigen. Auch Flakstellungen unterstützten dabei die stürmende Infanterie auf das wirkungsvollste. Zur selben Zeit hatten andere Teile der Luftwaffe dem Vorstoß der schnellen Truppen auf Besancon und zur Schweizer Grenze vorwärts.

Die Tage nach dem 15. Juni fanden im Zeichen einer beispiellosen Verfolgung von der Küste bis zur Maas. Nach dem Fall von Paris stürzten die französischen Kolonnen vor der ganzen deutschen Heeresfront nach Süden und Südwesten, auf allen Rückzugsstraßen von den deutschen Kampffliegerverbänden immer wieder angegriffen. Diese scharfe Verfolgung auf der Erde und aus der Luft bereitete die Abflucht der Franzosen, sich hinter der Loire erneut aufzubauen.

Über die Trümmer der geschlagenen französischen Armeen hinweg eilten unsere Divisionen vorwärts, erfüllt von dem Gedanken an den Sieg und von der endlichen Wieder-

gutmachung des Unrechts von Versailles. Selbst die Festung Verdun, Symbol des französischen Widerstandes im Weltkrieg, konnte diesem Ansturm nicht widerstehen. Sie fiel am 15. Juni.

Am 17. Juni erreichten schnelle Verbände die Schweizer Grenze südostwärts Besancon und schlossen damit den Ring um die französischen Kräfte in Lothringen, im Elsass und um die Maginotlinie.

Compiègne besiegelt Niederlage

Viele Vorstöße über die Loire ließen erkennen, daß der Feind sich auch hier zu keinem Widerstand mehr aufraffen konnte. Das Heer Frankreichs hatte seine Schlagkraft verloren und begann, die Waffen zu strecken. In dieser Lage wandte sich der französische Ministerpräsident, Marschall Petain, an die deutsche Reichsregierung mit der Bitte um Befreiung der Waffenstillstandsbedingungen.

Am 21. Juni wurde an der historischen Stätte im Walde von Compiègne in Gegenwart des Führers und Obersten Befehlshabers der Wehrmacht durch einen feierlichen Akt die Schmach von 1918 gefügt.

Anschließend nahm die französische Delegation die Waffenstillstandsbedingungen durch den Chef des Oberkommandos der Wehrmacht entgegen. Sie wurden am 22. Juni 18.50 Uhr unterzeichnet. Am 25. Juni um 1.35 Uhr stellte die deutsche und die italienische Wehrmacht die Feindseligkeiten gegen Frankreich ein. Der „größte Feldzug aller Zeiten“ endete nach sechs Wochen auch mit dem größten Sieg der deutschen Wehrmacht.

In welcher hohem Maße die Luftwaffe zu den ungewöhnlich schnellen und vollständigen Entscheidungen beigetragen hat, wurde schon in dem Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht über den ersten Abschnitt des Feldzuges im Westen gewürdigt. Für den zweiten Teil dieses Feldzuges gilt das nicht minder.

Unter dem Oberbefehl des Generalfeldmarschalls Göring konnte die Luftwaffe ihre zu Beginn des Feldzuges errungene Vorherrschaft in der Luft in vollem Maße in die Waagschale des Sieges werfen. Diese Kämpfe führten im wesentlichen die Luftflotten II und III unter der Tatkraft und überlegenen Führung der Generale der Flieger Kesselring und Sperrle.

Die großen Flieger- und Flakverbände der Generale der Flieger Grauert und Keller, des Generals der Flakartillerie Weise, der Generalleutnants Bogatik, Ritter von Greim und Voerzer, der Generalmajore Coeler, Depled und Freiwiliger von Nischhofen bewiesen in der Führung und im Kampf ihren unerschrockenen und nie erlahmenden Angriffsgelbst.

Das Heer hat in seinem oft schweren und verlustreichen Kampf die oft ersehnte Hilfsbereitschaft der Luftwaffe ebenso dankbar wie begeistert begrüßt.

Auch die Kriegsmarine greift ein

Die Kriegsmarine wurde durch die Befreiung der holländischen, belgischen und französischen Kanäle vor neue Aufgaben gestellt. Den Operationen des Heeres folgend, wurden die Häfen zu Stützpunkten für leichte Streikräfte ausgebaut und zur Verteidigung eingerichtet. Von hier aus konnten die Schnellboote in Seegebieten eingesetzt werden, die für sie bisher nicht erreichbar waren und die bei ihrem Charakter als Küstenvorfeld besonders gute Erfolgsmöglichkeiten boten. In vorbildlichem Einsatz gelang es den Schnellbooten, eine Anzahl feindlicher Zerstörer und Transportschiffe zu vernichten und hierdurch die Wirkung unserer Luftwaffe auf die zur

Räumung Dünkirchen eingeleitete feindliche Transportflotte durch Nachangriffe zu steigern und zu ergänzen.

Am 6. Juni konnte die von unserer Marineartillerie übernommene Küstenverteidigung bereits den ersten Erfolg mit der Versenkung eines britischen Schnellbootes melden.

Leichte Seestreitkräfte säuberten die Hafeneinfahrten und Schiffsfahrwege an der eroberten Küste von Minen. Schon am 8. Juni war es möglich, der neutralen Schifffahrt das Auslaufen aus holländischen, belgischen und nordfranzösischen nach deutschen, dänischen, schwedischen und den übrigen Ostseehäfen zu gestatten.

Unsere U-Boote waren während dieser Zeit vor den britischen Ziegeln und der französischen Küste mit beträchtlichem Erfolg tätig.

Gründe der deutschen Erfolge

Diesen beispiellosen Sieg der deutschen Waffen hat die Welt mit Bewunderung, mit Erstaunen oder mit Schreden, je nach ihrer Einstellung, verfolgt. Allen gemeinsam aber ist die Frage, wie derartige Erfolge und noch dazu in so kurzer Zeit zu erklären sind?

Wenn die ehemaligen Alliierten die Gründe in der deutschen zahlenmäßigen Überlegenheit zu sehen glauben, so entspricht das nicht der historischen Wahrheit; zwar war die deutsche Luftwaffe zahlenmäßig wesentlich stärker als die der Alliierten. Das deutsche Westheer aber trat am 10. Mai zunächst mit einer geringeren Anzahl Divisionen zum Angriff an, als ihn an französischen, englischen, belgischen und holländischen gegenüberstanden.

Die Operationen im Westen begannen auch nicht, wie in Polen, aus einer strategisch günstigen Ausgangslage heraus; im Frontalangriff gegen stärkste Befestigungen, meist hinter Flüßen und Kanälen gelegen, mußten die deutschen Truppen einen Durchbruch erzwingen, der erst die Voraussetzung für die Umfassung und Vernichtung des Feindes schuf und den Einsatz weiterer Divisionen ermöglichte.

Die Gründe für die deutschen Erfolge liegen tiefer; sie sind dort zu suchen, wo Deutschlands Feinde unsere Schwäche zu sehen glaubten, in der revolutionären Dynamik des Dritten Reiches und seiner nationalsozialistischen Führung.

Sie hat das beste neuzeitliche Kampfinstrument mit einer straffen und einheitlichen Obersten Führung geschaffen, sie hat die Synthese zwischen nüchtern abwägender und sorgfältigster Vorbereitung mit der größten Kühnheit in der Anlage und Führung der Operationen gefunden, sie hat die zu allen Zeiten berühmten Leistungen des deutschen Soldaten in einem Ausmaß gesteigert, wie es nicht mehr mit der Erfüllung einer vaterländischen Pflicht, sondern einer das ganze geeinte Volk tragenden und bewegenden Idee erklärt werden kann.

Ein Ruhmesblatt wird für alle Zeiten der vorbildliche persönliche Einsatz aller militärischen Führer des Heeres und der Luftwaffe bis zu den untersten Dienstgraden sein.

Im Erdkampf in vorderster Linie und an der Spitze ihrer Verbände in der Luft rissen sie ihre Truppen und ihre Geschwader vorwärts und nutzten kühn, wendig und entschlußfreudig jede Lage aus, ohne zu zaudern oder auf Befehle zu warten.

Sehr geringe eigene Verluste

An der Spitze seines Armeekorps starb der kommandierende General, Generalleutnant Ritter von Spaß, den Selbentod. Gleich ihm ließen in der Zeit vom 5. bis 25. Juni 16 822 tapfere Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften der drei Wehrmachtsteile ihr Leben für Führer, Volk und Reich, 9921 Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften werden vermisst. Von ihnen wird ein Teil ebenfalls den Selbentod gestorben sein, 68 511 Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften wurden verwundet.

Wenn irgend etwas geeignet ist, die Leistungen der deutschen Wehrmacht in noch hellerem Lichte erscheinen zu lassen, so sind es diese, für den Einzelnen bitter und schmerzhaft empfundenen, für das ganze deutsche Volk aber fast unglauwürdig geringen Verluste, mit denen der Sieg über Frankreich errungen wurde. Sie befragen vom 10. Mai bis zum Waffenstillstand nach den bisherigen Feststellungen:

Gefallen:	27 074	Offiziere, Unter-
Vermisst:	18 384	offiziere und
Verwundet:	111 034	Mannschaften
Insgesamt:	156 492	

Demgegenüber betrugen unsere Verluste im Weltkrieg: Im Jahre 1914 im Westen: 638 000 Mann, darunter 85 000 Gefallene. Beim Angriff auf Verdun im Jahre 1916: 310 000 Mann, darunter 41 000 Gefallene. In der Somme-Schlacht 1916: 417 000 Mann, darunter 58 000 Gefallene. In der großen Schlacht in Frankreich vom 21. März bis 10. April 1918: 240 000 Mann, darunter 35 000 Gefallene.

Ueber die Verluste des Feindes im Jahre 1940 fehlen Anhaltspunkte. Fest steht, daß allein an französischen Gefangenen über 1 900 000, darunter fünf Oberbefehlshaber von französischen Armeen und rund 29 000 Offiziere eingebracht wurden.

Bomben auf feindlichen Geleitzug

Wirksamer Angriff der italienischen Luftwaffe auf den Hafen von Berbera

Rom, 2. Juli. Der italienische Wehrmachtbericht vom Dienstag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: An der Cyrenaika-Grenze haben unsere Flugzeuge trotz der ungünstigen Witterungsverhältnisse Aktionen gegen feindliche Panzerwagen mit Bomben und anderen Sprengkörpern durchgeführt, wobei einige in Brand gesetzt bzw. beschädigt worden sind. Zwei unserer Flugzeuge sind nicht zurückgekehrt. Unsere Luftwaffe hat einen großen feindlichen Geleitzug im südlichen Mittelmeer überfallen und wiederholt und mit großem Erfolg mit Bomben belegt.

In Ostafrika hat unsere Luftwaffe die Hafenanlagen und Depots von Berbera wirksam mit Bomben belegt. Feindliche Flugzeuge haben Massana zu bombardieren versucht. Das rechtzeitige Einreifen unserer Jagdflugzeuge, die zwei feindliche Flugzeuge abgeschossen haben, und unserer Marinefliegergeschwader, die ein Flugzeug in Flammen zum Absturz brachten, haben den Feind zum Rückzug gezwungen.

Feindliche Flugzeuge haben Augusta zu bombardieren versucht. Durch wirksame Ab-

wehr unserer Marinefliegergeschwader wurde der Angriff vereitelt. Ein feindliches Flugzeug wurde abgeschossen. Der Schaden ist unbedeutend. Von der Zivilbevölkerung gab es drei Verwundete.

Die letzte Ehre erwiesen

Würdige Trauerfeier für Marschall Balbo

Von unserem Korrespondenten
Rom, 2. Juli. Zu einer erhebenden Trauerkundgebung gestaltete sich die Ueberführung der Leiche des Luftmarschalls Balbo von Tobruk nach Bengasi. Marschall Graziani erwies dem toten Kameraden im Regierungspalast von Bengasi die letzte Ehre. Die sterblichen Ueberreste des Marschalls wurden nach der würdevollen Trauerfeier zum Flughafen übergeführt, von wo aus sie im Flugzeug nach Italien gebracht werden. — In einem Beileidstelegramm an den Duce betont Generalissimo Franco, daß Spanien die Trauer des italienischen Volkes mitempfindet. Generalstabschef und Staatssekretär Riccio hat einen Tagesbefehl an die italienische Luftwaffe erlassen, der den verstorbenen Marschall als ein leuchtendes Vorbild des Glaubens und der Kühnheit bezeichnet.

Italien kann auf seine Söhne stolz sein

Anerkennung des Duce für die siegreiche Schlacht an der Alpenfront

Rom, 2. Juli. Der Duce hat als Oberbefehlshaber aller Truppen an den Kronprinzen, der die Gruppe der Armeen der Westfront befehligt, folgendes Telegramm gerichtet:

„Hoh! Hoh! Nach meiner Rückkehr nach Rom möchte ich Ihnen meine offene Anerkennung für die Disziplin, die Haltung und die Moral der von Ihnen befehligten Truppen zum Ausdruck bringen. Die Divisionen und Abteilungen, über die ich die Parade abnahm, sind, wie man ohne Ueberstreichung sagen kann, in einer glänzenden Verfassung.“

Die Italiener und die Ausländer müssen wissen, daß in den Tagen vom 21., 22., 23. und 24. Juni eine Schlacht abrollte, die unter dem Namen Schlacht an der westlichen Alpenfront in die Geschichte eintrug. Eine Schlacht, die auf über 200 Kilometern Länge und in einer Höhe zwischen 2000 bis 3000 Metern inmitten ununterbrochener Schneestürme vor sich ging.

Die Italiener und die Ausländer müssen wissen, daß vom kleinen St. Bernhard bis zum Roia-Fluß das erste Verteidigungssystem der Maginotlinie der Alpen unter dem Anführer der italienischen Infanterie zusammengebrochen ist, die dortige Stellung in einer Tiefe zwischen acht und 32 Kilometer durchstieß.

Die Italiener und die Ausländer müssen wissen, daß die Franzosen, die sich in den Höhlen einzuverleiben hatten und über Geschütze jeder Art verfügten, bis zuletzt hartnäckigen Widerstand geleistet haben, das heißt bis zum Waffenstillstand und sogar noch einige Stunden später, da sie unter anderem vollkommen im Dunkeln darüber gelassen worden waren, was im übrigen Frankreich geschehen war.

Die Italiener und die Ausländer müssen wissen, daß sogar die Franzosen gegenüber der Fähigkeit, dem Elan und der Todesbereitschaft der italienischen Infanterie und Artillerie sprachlos waren.

Die Italiener und Ausländer müssen wissen, daß der Kampf hart und blutig war. Tausende von Soldaten, die außer Gefecht gesetzt wurden, bezeugen dies. Gemäß den Grunddaten des Regimes werden die Listen der Gefallenen veröffentlicht werden.

Seit dem 5. Juni fiel über die bisherige Beute hinaus die gesamte Bewaffnung und Ausrüstung von etwa 55 weiteren französischen Divisionen in deutsche Hand, nicht gerechnet die Bewaffnung und Ausrüstung der Maginot-Linie und der übrigen französischen Befestigungen. Unter der Beute befindet sich zudem fast die gesamte schwere und schwerste Artillerie Frankreichs sowie unüberschbare Mengen sonstiger Bewaffnung, Ausrüstung und Vorräte.

Die feindliche Luftwaffe verlor seit dem 4. Juni:

In Luftkämpfen	383 Flugzeuge
durch Flakbeschuß	155 Flugzeuge
am Boden zerstört	239 Flugzeuge
fraglich ob durch Flak	
oder im Luftkampf	15 Flugzeuge
Insgesamt	792 Flugzeuge

Dazu 26 Sperrballons und 1 Fesselballon. Eine Zerstörer-Gruppe hatte am 14. Juni den 101. Abschuß, eine Jagdgruppe bis 11. Juni den 50. Abschuß erzielt.

Durch die Kriegsmarine wurden an Hilfskreuzern, anderen Hilfskriegs-, Transport- und Handelsschiffen versenkt:

Hilfskreuzer „Carinthia“	23 000 BRT.
Hilfskreuzer „Scottown“	17 000 BRT.
Truppentransporter	
„Drama“	21 000 BRT.
Marinetanker	
„Dilpioneer“	9 100 BRT.

Was die Verwundeten anbelangt, die ich in unseren Lazaretten besucht habe, so kann ich sagen, daß man schwerlich in der Welt eine andere Masse finden kann, die ihre schweren Verletzungen mit so viel Ruhe und Gelassenheit erträgt.

Königliche Hoheit! Nach Abschluß meiner Besichtigung halte ich es für angebracht, daß diese Tatsachen, die bereits der Geschichte angehören und den Ruhm des italienischen Heeres noch erhöhen, eindeutig dargelegt werden. Das Vaterland kann auf seine in zwanzig Jahren Faschismus im Geiste wie in den Muskeln gestählten Söhne in Waffen stolz sein.“

Zu spät, Mylords!

Die Briten bauen eine „Maginotlinie“

Von unserem Korrespondenten
sch. Bern, 3. Juli. Meldungen aus London beweisen, daß die britische Heerführung von vornherein damit rechnet, daß es den deutschen Truppen bei einem Großangriff auf England gelingen wird, auf der britischen Insel Fuß zu fassen. Wie die englische Agentur Exchange meldet, schreibt der Bau einer mehr als 30 Kilometer tiefen Abwehrzone nach vorwärts. Das Verteidigungsnetz wird nicht linear, sondern flächenartig tief gestaltet.

Überall, so wird weiter gemeldet, entstünden Tankfallen, Blockhäuser und tief eingebaute Schützengräben. König Georg hat, wie verlautet, im Laufe des Montags einzelne dieser Verteidigungsanlagen, die nach Ansicht verschiedener englischer Blätter reichlich spät angelegt werden, inspiziert. Die Herstellung von Panzerwagen macht in diesem Zusammenhang den Engländern nach wie vor große Sorgen.

Zwischen häufen sich in London jetzt die Hochbockarten aus allen Teilen der Welt. Nach der Blamage mit der britischen Garantie für Rumänien, den Fehlspekulationen in Syrien und dem Brückengang durch den demonstrativ zurückgetretenen ägyptischen Ministerpräsidenten erhält man jetzt in London zu allem noch „sehr schlechte Meldungen“ aus Gibraltar. Neutrale Berichtstatter teilen aus London einheitlich mit, daß die Entwicklung in Spanien wachsende Sorge bereite.

1 Transporter	14 000 BRT.
1 Hilfskreuzer	9 000 BRT.
Außerdem wurden von	
unserem U-Booten an	
Handelsschiffsraum	
seit Mitte Mai	
über	400 000 BRT.
versenkt.	
Insgesamt	493 100 BRT.

Die Luftwaffe vernichtete seit dem 5. Juni:

Ein Kriegsschiff,	
einen Zerstörer	5 100 BRT.
sowie 40 Handelsschiffe	
zusammen mit	299 000 BRT.

Beschädigt wurden:

3 Kreuzer,	
1 Zerstörer und	
25 Handelsschiffe.	

Ueber diese gewaltigen feindlichen Verluste hinaus sind durch die Bestimmungen des Waffenstillstandsvertrages auch die noch verbliebenen Reste der französischen Wehrmacht für den weiteren Verlauf des Krieges ausgeschaltet.

Nach diesem gewaltigsten Sieg der deutschen Geschichte über den als stärksten Landmacht der Welt angesehenen Gegner des Großdeutschen Reiches, der ebenso geschickt wie tapfer gekämpft hat, gibt es keine Alliierten mehr.

Es bleibt nur noch ein Feind: England.

Der Wehrmachtsbericht

Führerhauptquartier, 2. Juli. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Am 30. Juni bzw. 1. Juli wurden die britischen Kanalschiffe Jersey und Guernsey im Handstreich durch Teile der Luftwaffe genommen und anschließend durch Stoßtrupp der Kriegsmarine und nachfolgende Abteilungen des Heeres besetzt. Hierbei schoß ein deutsches Aufklärungsflugzeug zwei britische Kampfflugzeuge vom Muster Bristol-Blenheim im Luftkampf ab.

Im Zuge der bewaffneten Aufklärung über dem Kanal wurde am Nachmittag des 1. Juli ein britisches Küstenwachschiff ostwärts Torquay angegriffen und in Brand geworfen. Ein weiterer erfolgreicher Angriff richtete sich gegen den Hafen von Wick in Nord-Schottland. In der Nacht zum 2. Juli griffen unsere Kampfflugzeuge wiederum Hafenanlagen am Bristol-Kanal an. Brände und Explosionen wurden beobachtet.

Im Verlaufe der Angriffe britischer Flugzeuge in der Nacht zum 2. Juli auf Nord- und Westdeutschland wurden u. a. auch auf Kiel Bomben geworfen, richteten jedoch nur geringen Sachschaden an. Einiae Zivilpersonen wurden getötet. Im ganzen wurden fünf feindliche Flugzeuge durch Flakartillerie abgeschossen, außerdem bei dem nächtlichen Angriff auf Kiel zwei weitere feindliche Flugzeuge durch Flakartillerie der Kriegsmarine. Drei eigene Flugzeuge werden vermisst.

Die Zahl der am 30. Juni und 1. Juli abgeschossenen feindlichen Flugzeuge erhöht sich gegenüber der bisher angegebenen nun auf, auf 23.

Graziani doppelte Aufgabe

Auch Generalgouverneur von Libyen

Rom, 2. Juli. Marschall Graziani hat wie amtlich mitgeteilt wird, nicht nur den Oberbefehl über die italienischen Streitkräfte in Nordafrika übernommen, sondern auch das Amt des Generalgouverneurs von Libyen angetreten.

Luftwaffe — Italiens Stolz

Telegramm des Duce an General Riccio

Rom, 2. Juli. Der Duce hat an den Generalstabschef der Luftwaffe und Staatssekretär im Luftfahrtministerium, General Riccio, folgendes Telegramm gerichtet:

„Geben Sie allen Piloten und Mannschaften der Luftwaffe bekannt, daß das italienische Volk ihre Taten mit berechtigtem Stolz verfolgt. Diese ersten zwanzig Kriegstage haben erneut bewiesen, daß der Einsatz der Kampfer der Luftwaffe eines Francesco Baracca würdig ist.“ (Francesco Baracca war einer der arden Helikopter der italienischen Luftwaffe im Weltkrieg.)

Sehjournalist ausgewiesen

Für Brunnenberggister ist bei uns kein Platz

Berlin, 2. Juli. Der Berliner Korrespondent der „Neuen Zürcher Zeitung“, Dr. Caratsch, wurde aus Deutschland ausgewiesen wegen des Verüchtes, durch Verbreitung von Lügen die Beziehungen zwischen Deutschland und Rußland zu vergiften. Die Ausweisung erfolgte im Interesse der Schweiz selbst, deren Presse durch eine derartige Lügenbehe — wenn sie weiter gebudet würde — die Existenz des eigenen Landes gefährdet.

London wollte Syrien aufteilen

Angebote an Türkei und Irak

Von unserem Korrespondenten

bö. Kobenhagen, 3. Juli. Mit struppelosen Mitteln kämpft die britische Diplomatie zur Stunde um ihre Position im vorderen Orient. Wie jetzt bekannt wird, hat der englische Botschafter die türkische Regierung und den irakischen Außenminister, der am Montag in Ankara anwesend war, aufgefordert, Syrien zu besetzen. Als Entschädigung hierfür haben die Engländer dem Irak ein beträchtliches Gebiet des französischen Mandates versprochen, während die Türkei für ihre eventuelle Hilfeleistung Mesopotamien erhalten sollte.

Die beiden Staaten haben jedoch diesen verhänglichen Vorschlag eindeutig abgelehnt. Sehr zum Leidwesen der englischen Regierung hat sich der irakische Außenminister von Ankara am Dienstag nach Damaskus begeben und man nimmt in London an, daß er die französischen Stellen über die jüngsten verbrecherischen Pläne der ehemaligen Verbündeten unterrichtet hat.

Damit ist im Nahen Osten eine Situation eingetreten, die politische Kreise bisher für undenkbar gehalten haben. Neutrale Beobachter sind nämlich der Ueberzeugung, daß die französischen Truppen jedem Versuch der Engländer, Syrien zu besetzen, mit den Waffen entgegenzutreten werden.

Gold allein tut's nicht

Kriegsheer betteln um milde Gaben

Genf, 2. Juli. Die plutokratische Regierungsklasse in London, die noch vor nicht allzu langer Zeit hochmütig und aufgeblasen den Herren des ganzen Erdballes wies, bettelt jetzt in aller Welt um milde Gaben für die Verteidigung ihres bedrohten Inselreiches. Wenn man dem Londoner Nachrichtenendienst glauben darf, haben sich auch Dumme gefunden, die den bedrängten britischen Geldbörsen hilfreich unter die Arme greifen. So spendeten, dem Nachrichtenendienst zufolge, die Kalk-Lands in je 50 000 Pfund. Ceylon 750 000 Pfund für die englische Luftwaffe. Auch in Südafrika sei ein Fonds angeordnet. „Der König von Uganda“ habe sich nicht lumpen lassen und 10 000 Pfund gespendet, ein Fürst in Rangoon 37 500 Pfund. Ueber sechs Millionen Pfund sollen, wie das englische Schatzamt bekannt gibt, von privater Seite eingezahlt sein. Die Londoner Heer haben also durch ihre Bettelreiben die Geldbörsen wieder hübsch gefüllt. Mit solchen Taten aber gewinnt man keine Kriege.

bigend, während die Jahre 1873 und 1874 Rückgänge bringen. Dagegen war das Jahr 1875 wieder ein gutes, die Jahre 1876 - 1879 aber schlechten mit ungunstigen Ziffern ab. Erst das Jahr 1880 bringt erstmals wieder einen Ueberfluß.

Die ganze wirtschaftliche Entwicklung der 60er und 70er Jahre verläuft, wie auch Wirtschaftshistoriker beobachtet haben, im Durchschnitt gesehen, schleppend, wobei vielfach das, was in einem oder mehreren Jahren mit viel Fleiß und Mühe errungen wurde, in dem darauffolgenden gleichen Zeitraum wieder zugeföhrt werden mußte, so daß die beiden Jahrzehnte weder eine auf- noch absteigende Kurve, sondern im Endeffekt vielmehr eine waagrechte Linie darstellen.

Die Strickwestenfabrikation ab 1881

Inzwischen war auch Georg Wagner senior (1856 bis 1932), der einzige Sohn von Gustav Wagner jr., nach Lehr- und Ausbildungsjahren im In- und Ausland, im Jahre 1877 als Mitarbeiter in die Firma eingetreten. Auf Geschäftsreisen hatte er einen neuen Artikel, die sogenannten französischen „Stuhlwesten“, kennen gelernt. Solche Strickwesten wurden zum erstenmal von deutschen Soldaten anlässlich des 70er Krieges aus Frankreich mitgebracht und fanden wegen ihrer schönen Musterung der Vorderseiten viel Anklang und Beachtung. Der steigende Import solcher Westen aus Frankreich war also ein verlockendes Moment, diesen Artikel in Deutschland selbst herzustellen. Georg Wagner jr., der französischen Sprache gut mächtig, nahm einen mehrmonatlichen Studienaufenthalt in Corbie (Somme) in Nordfrankreich, wo nicht nur die benötigten „Kulter“-Stühle, auch „Fangstühle“ genannt, gebaut wurden, sondern auch eine ausgebreitete Hausindustrie für gewirkte „Stuhlwesten“ bestand. Er kaufte mehrere dieser neuartigen Maschinen, ließ dieselben nach Calw verbringen, um daselbst einige Arbeiter darauf einzulernen.

Zur Ergänzung der Wirkstühle, die vor allem schon gemusterte Vorderseite erzeugen konnten, wurde noch eine Anzahl sogenannter Lamb'scher Flachstrickmaschinen, einer ursprünglich amerikanischen Erfindung, aus der Schweiz bezogen, wo offenbar die ersten Handstrickmaschinen in Europa gebaut wurden. Solche Handstrickmaschinen dienten nun zur Herstellung der nötigen Rücken und Kermel, die einfarbig waren.

Schon Gustav Wagner jr. hatte im Jahre 1872 Versuche mit Handstrickmaschinen gemacht, allein der Umstand, daß nur einfarbige Ware auf ihnen erzeugt werden konnte, stellte offenbar noch ein gewisses Hemmnis dar. Nun war auch dieses überwunden und die Brücke zur ausgesprochenen Strickwestenfabrikation von der maschinellen Seite her geschlagen. Im Zuge der neuen Fabrikationsweise wurden nun von Jahr zu Jahr mehr französische „Kulter“-Stühle und deutsche Handstrickmaschinen in Betrieb genommen, wobei die sächsischen Strickmaschinenfabriken als Lieferanten mehr in den Vordergrund traten.

Einen großen technischen Fortschritt bedeuteten auch die Hand-Jacquard-Strickmaschinen, die von 1888 ab bis zum Jahre 1900 vorwiegend zur Aufstellung kamen und die französischen Wirkstühle mit der Zeit verdrängten, weil ihre Produktion höher war.

Eine epochenmachende Umwälzung aber auf dem Gebiete der Strickerei brachte in den 90er Jahren der Bau von „vielförsigen“ Motormaschinen, die 4 bzw. 6 Kermel, Rücken oder Vorderseite in einem Arbeitsgang herstellen konnten, während bis dahin ein Ar-

beiter an der Handstrickmaschine nur jeweils ein Arbeitsstück zu erzeugen in der Lage war. Solche Maschinen wurden nun ab 1893 in jährlich steigendem Maße in Betrieb genommen, zumal die Produktion und der Fertigwarenpreis durch diese Maschinen, die auch automatisch Maschinen auf- bzw. abnehmen, also nach der Passform stricken konnten, erheblich günstiger gestaltet wurde.

Diese neuen Motormaschinen, auch „Minder- und Ausbedmaschinen“ genannt, brachten die ganze deutsche Strickwarenerzeugung um ein großes Stück vorwärts und ermöglichten es ganz besonders, eine schöne, gleichmäßige Ware zu erzeugen, deren Aussehen schon von weitem die Herkunft verrät.

Das Jahr 1899 brachte noch eine weitere Verbesserung in den jetzt auch motorisierten Jacquardmaschinen, Zubehör-Strickmaschinen usw. Die Vervollkommnung der Nähmaschinen und sonstiger Hilfsmaschinen brachte eine Abrundung der ganzen Fabrikation.

Was die Rohmaterialien anbelangt, so mußten für die französischen Wirkstühle Kammgarne, die sehr glanzreich waren, jahrelang aus dem Elfaß und aus Nordfrankreich bezogen werden, um gegenüber der französischen Importware konkurrenzfähig zu bleiben.

Für die auf Hand- und Hand-Jacquard-Maschinen hergestellten billigeren Westen kamen ab 1881 mehr und mehr sächsische Vigogne- bzw. „Zmitat“-Garne in Verwendung, für bessere Westen wurde noch ein Kammgarnsaden (1- bzw. 2fach) mitverarbeitet, wodurch die sogenannte „plattierte“ Ware entstand. Natürlich wurden auch viel reinwollene Strickwesten hergestellt.

Die große Entwicklung der Vigogne- und Kammgarnspinnereien ab etwa 1880 hatte zur Folge, daß viele kleinere Lohnspinnereien, soweit sie sich nicht den veränderten Verhältnissen anzupassen verstanden, ihren Betrieb schließen mußten. Auch in Calw und Umgebung sind durch diesen Strukturwechsel eine ganze Anzahl von kleineren Spinnereien damals eingegangen. Aber auch unter den Calwer Strickern und Wirkern, von welchen auf der Gewerbeausstellung in Calw vom 29. 6. - 31. 8. 1872 ca. 22 Firmen noch ihre Fabrikate vorführen konnten, räumte die neue Zeit mit ihren raschen technischen Fortschritten gewaltig auf, so daß 1914 nur noch ganz wenige davon übrig geblieben waren. Die meisten von ihnen hatten es nicht verstanden, sich rechtzeitig umzustellen, wie das Georg Wagner jr. durch die Entwicklung der Strickwestenfabrikation auf modernen Strickmaschinen noch gelungen war.

1881 - 1914

Nachdem schon die Umstellung des württembergischen Goldens auf die Reichsmark (Goldwährung) im Jahre 1879 sowie die Anpassung anderer, kleiner „Inlandswährungen“ an die Mark zu einer einheitlicheren Wirtschaftslinie in ganz Deutschland geführt hatten, weckte auch die Bismarcksche Zollgesetzgebung viele Kräfte, die bis dahin noch im Hintergrund gestanden hatten. Hand in Hand damit ging der fortgeschrittene Aufstieg des deutschen Exports, die rasche Entwicklung des Maschinenbaues, der Gas- und Wärmekraftmaschinen, der unauffällige Siegeszug der Elektrotechnik. Überall in Deutschland wuchsen in dieser Zeitepoche die Industrien nur so aus dem Boden heraus, und auch die Firma Christ. Lud. Wagner mußte dauernd räumliche und betriebliche Erweiterungen vornehmen. Während die ersten Motormaschinen anfangs der 90er Jahre noch in einem gemieteten Raum in der „Mittleren Mühle“ in Calw untergebracht werden mußten, weil sie dort die nötige Arbeitskraft, nämlich Wasserkraft, zur Verfügung hatten, konnte Ende der 90er Jahre der erste Gasmotor (Benzinmotor) sowie eine Dynamomaschine für 65 Volt Gleichstrom in Betrieb genommen werden. Damit war auch die weitere Ausdehnung des Betriebes im Sinne der Motorisierung gegeben.

Um die Jahrhundertwende erweiterte sich der Export auch auf den englischen Markt und seine Kolonien, und die guten Calwer Westen gingen in die ganze Welt. Um diese Zeit war es auch, daß der Norwegische Handel, wie eine Urkunde noch ausweist, auf seiner Expedition zum Nordpol eine „echte“ Wagner-Westen trug.

Aus zollpolitischen Gründen mußte im Jahre 1899 in Schaffhausen (Schweiz) eine Filialfabrik errichtet werden, zur Versorgung der Kunden in der österreichisch-ungarischen Monarchie wurde im Jahre 1904 ebenfalls eine Tochterfabrik in Oberösterreich ins Leben gerufen.

Bei Ausbruch des Weltkrieges im Jahre 1914 konnten Stammmfirmen und Tochterfabriken bei ca. 600 Beschäftigten einschließlich der Heimarbeiterinnen etwa 400 000 Stück Strickwesten, Sweaters, Sportartikel, Mützen, Schals usw. erzeugen und absetzen.

In Würdigung seiner Verdienste um die Entwicklung der heimischen Strickwarenfabrikation wurde dem Inhaber der Firma, Georg Wagner jr., der auch außerhalb des Geschäftsbetriebes in mannigfaltiger Weise als Präsident der Handelskammer Calw, als Weir der Zentralstelle für Gewerbe und Handel in

Stuttgart, als Ausschußmitglied des Vereins württembergischer Industrieller, als Vorstandsmitglied der Kreditbank für Landwirtschaft und Gewerbe in Calw, für die wirtschaftlichen Belange und als langjähriger Gemeindevater für das öffentliche Wohl seiner Heimatgemeinde tätig war, vom württembergischen König schon im Jahre 1912 der Titel eines Kommerzienrates verliehen.

Der Weltkrieg 1914 - 1918

Daß ein so zwischenstaatlich gelagertes Unternehmen durch den Weltkrieg mancherlei Schwierigkeiten zu überwinden hatte, ist naheliegend. So mußte z. B. infolge der englisch-französischen Blockade die schweizerische Filialfabrik aus Rohstoffmangel im Jahre 1915 geschlossen werden. Die übrigen Werke dagegen konnten durch Umstellung auf Ausrüstungsgegenstände sich den veränderten Verhältnissen rasch anpassen. Die Jahre 1917/18 brachten sogar infolge des sogenannten „Hindenburg-Programms“ große Nachfrage, die nur mit Mühe bewältigt werden konnte.

1919 - 1940

Trotz mancher Nachkriegswellen gelang es, die Betriebe bis zur Stabilisierung der Mark, im Winter 1923, auf der Höhe zu halten und dieselben in den Jahren 1924/25 auszubauen, um der steigenden Nachfrage zu genügen. In den Jahren 1927/28 konnten im In- und Ausland zeitweise ca. 900 Beschäftigten einschließlich der Heimarbeiterinnen beschäftigt werden.

Die Weltwirtschaftskrise 1930 - 1933, die sich infolge des Versailler Diktates für Deutschland zu einer Sonderkrise auswirkte, wie eine solche seit dem 30jährigen Kriege wohl nicht mehr verzeichnet worden sein dürfte, führte, wie auch in anderen Betrieben, vorübergehend zu einer Produktionseinschränkung. Diese wurde jedoch nach dem Umbruch von 1933 durch den Rückgang der Arbeitslosigkeit rasch überwunden.

Ein siegreicher Frieden wird die Möglichkeit bieten, das Unternehmen auszubauen und die langjährige, treue Kundenschaft weiterhin mit Qualitätsware zu beliefern.

Die heutigen Besitzer der Firma, Emil und Georg Wagner, seit 1917 Teilhaber des väterlichen Unternehmens, haben es sich stets angelegen sein lassen, mit ihren Beschäftigten einschließlich einer harmonischen Verbundenheit zu wahren und werden diese auch fernerhin fördern, wie dies von jeher der Tradition des Hauses entsprochen hat.

Aus Stadt und Kreis Calw

Die ihr Blut gaben

Verpflichtendes Gedenken unter Siegesfahnen

In diesen Tagen, in denen die Fahnen den glorreichen Sieg der deutschen Geschichte künden, in denen jeder von uns voll des Stolzes auf das Heldentum unserer Soldaten und des uns zuteil gewordenen Glückes ist, richten sich unsere Gedanken in ehrfürchtiger Dankbarkeit immer wieder hin zu jenen Helden, die für diesen Sieg ihr Leben gaben, und zu jenen Kameraden, die Gesundheit und Blut für die Heimat opferten. Tausende starben für Führer und Vaterland, Tausende liegen heute verwundet in den Lazaretten, umforgt und umhegt von der Liebe des ganzen Volkes.

Nur wo gesät worden ist, wird auch die Ernte reiche Frucht bringen. Diese tapferen Helden, die mit zusammengebissenen Zähnen ihre Schmerzen unterdrückten, denen im Gesicht noch die Erlebnisse der letzten Stunden im Feindesland stehen, sie sind die Saat gewesen, die eine siegreiche Ernte vorbereitete. Sie und vor allem die Toten, die nun unter fremder Erde für Deutschland ruhen.

Die Geschichte fragt nicht nach den Opfern, sie sieht nur den Erfolg. Das Volk aber gedenkt ihrer in würdiger Trauer und tiefer Anteilnahme. Unsere ganze Hilfsbereitschaft wendet sich jenen zu, die von ihren Wunden genesen sollen. Es gibt keine Siege ohne Opfer, und es gibt keine Freiheit ohne die Todesbereitschaft auch des letzten Mannes. Sie trafen es, wir aber haben die Verpflichtung, das Leben weiter zu tragen. Hätte es uns getroffen, so wären die anderen eben für uns in die Zukunft marschiert.

Frau und Heim

Aber das Thema „Heimgestaltung“ sprach die Gauabteilungsleiterin Frau Steuer aus Stuttgart im letzten Heimabend der NS-Frauen Calw. So umfassend auch dieses Gebiet ist, so wurde von der Rednerin doch alles kurz aufgegriffen, und mit wenigen Worten das Wesentliche herausgestellt. Geschmack haben heißt beurteilen können. Die Frauen müssen lernen, eigene Art erkennen und demgemäß das äußere Leben einrichten. Das Ziel heißt: einen Lebensstil besitzen. Schönes Bildmaterial und Handarbeiten veranschaulichten das Gesprochene.

Erntehilfe ist Ehrenpflicht!

Wieder naht die Zeit der Ernte, die das Landvolk gerade in diesem Jahr vor eine noch größere Aufgabe stellt als bisher. Es braucht nicht daran erinnert zu werden, daß zur Erntehilfe diesmal die Wehrmacht nicht wie sonst zur Verfügung stehen kann; auch der Arbeitsdienst wird im wesentlichen wegfallen. Das Landvolk aber hat für den Schutz der Heimat so viele Männer stellen müssen. Daß ihr Fehlen den schon lange bestehenden Mangel an schaffenden Händen auf dem Lande so verstärkt, daß die Ernte kaum eingebracht werden könnte. Auch der Einatz der Kriegsgefangenen hat ja so viele Grenzen, daß er nicht im entferntesten einen Ausgleich zu schaffen vermag.

Hat sich schon bei den Frühlingsbestellungsarbeiten der Einatz der Partei hervorragend bewährt, so wird er bei der Ernte um so stärker durchgeführt werden. Es muß aber von jedem, besonders in der Stadt, als Ehrenpflicht aufgefaßt werden, sich freiwillig für die Erntehilfe zur Verfügung zu stellen. Es ist ja kein unbilliges Verlangen, wenn diejenigen unter den städtischen Verbrauchern, die genügend Zeit dazu haben, auch bei der Bergung der Ernte ein wenig helfen, von der sie ja schließlich dann mitzegen wollen.

Aus den Nachbargemeinden

Schömburg, 2. Juli. Am Sonntag veranstaltete die Kriegerkameradschaft am Kriegereudenmal eine Gedenkfeier für die gefallenen Söhne

Wo der Tod mit rauher Hand den Sohn, den Bruder oder den Vater hinweggerissen hat, wo einer mit schwerer Verwundung im Lazarett liegt, da wird man den Schmerz über den Verlust verstehen können, und da wird man es begreifen, wenn sich Hände in inbrünstigem Gebet falten und um Wiedergesundung bitten. Alle, die der Krieg so traf, dürfen unseres tiefsten Mitgeföhls gewiß sein. Ihnen war er der nächste Angehörige, uns aber bleibt er der Kamerad, als Soldat, als Kämpfer, als Vorbild.

Das Leben geht weiter. Und der Kampf! Ein Kampf, der wiederum Opfer fordern wird, an dessen Ende dann aber der Sieg für ein Jahrtausend steht. Wer wollte von den Gefahren sprechen, die dem einzelnen drohen; wer wollte daran denken, welche Schmerzen der oder jener vielleicht noch zu ertragen hat? Es könnte nur einer sein, der nicht mehr sieht als das Heute.

Wir wollen uns in diesen Tagen des Jubels über den errungenen Sieg immer wieder der Verwundeten und der Angehörigen der Gefallenen erinnern, die unserer Liebe bedürfen. Neben dem Dank an die Tapferkeit unserer Wehrmacht soll das Opfer für die Verwundeten stehen. Und neben der Freude das stille Gedenken an die Toten. Nur so werden wir den Sieg würdig feiern können.

Die letzte Phase dieses Kampfes um Leben, Ehre, Recht und Freiheit Deutschlands beginnt. Was sie auch an Blut- und Todesopfern noch bringen mag, am Ende steht der höchste Sieg der Nation. Über Gräber vorwärts! Wir bleiben hart, damit eine klare, friedvolle, glückliche Zukunft für unser Volk anbrechen kann.

der Gemeinde: Fritz Klosterhuber und Ernst Klaille. Zur Einleitung der Feier sang der Gesangsverein „Germania“ „Morgengruß“. Ortsgruppenleiter Brechtel gedachte in bewegten Worten der Gefallenen. Hierauf hielt Kameradschaftsführer Gustav Bäuerle eine Gedenkrede, in welcher er der ruhmreichen Taten unserer Wehrmacht gedachte. Nach dem Lied „Wir lieben uns wie Brüder“ sprach stellvertretender Vorstand Breittling für die gefallenen Songkameraden herzliche Worte.

Fremdenstadt, 2. Juli. In der Nähe des Gasthauses zum „Schiff“ im Christophstal stießen zwei Personenkraftwagen zusammen. Die beiden Fahrer wurden unbedeutend verletzt. Als der eine von ihnen aus einem Haus zurückkam, in dem er sich die Hände gewaschen hatte, mußte er feststellen, daß sein Wagen in Brand geraten war. Da kein Feuerlöcher und kein Wasser in der Nähe war, wurde der Wagen ein Raub der Flammen.

Dienstplan der Hitler-Jugend

JK-Gruppe 1/401
Mittwoch, 3. Juli treten Schar III und IV um 1/3 Uhr auf dem Brühl an, Schar I und II um 5 Uhr am Heim. Alle, auch von der JK-Schar, die mit nach Nagold gehen, treten um 1/3 Uhr mit Sport auf dem Brühl an. Fahrgeld R.M. 1.60 mitbringen.
Donnerstag, 4. Juli JK-Schar-Dienst, Sport. Samstag und Sonntag Untergauporifest.

DJ. Fahnlein 1 und 2/401
Mittwoch, den 3. Juli tritt der gesamte Standort um 3 Uhr in Dienstkleidung auf dem Brühl an. SJ. und FJ. mit Instrumenten. Turnsport mitbringen!
Donnerstag Jungzug 4 um 8.30 Uhr früh an der Turnhalle. 7 Uhr abends SJ. und FJ.-Übung.
Freitag: der gesamte Führerzug um 7 Uhr in Dienstkleidung auf dem Brühl. Karte und Meldebild mitbringen. Samstag/Sonntag Bannsportfest in Nagold.

Hilfskreis Stammheim: Wasser 20 Grad.

Geräumige Wohnungen für Kinderreiche

Das soziale Bauprogramm unseres Gaues in Vorbereitung

Stuttgart. Gauleiter Reichsstatthalter Murr hat dem Gauheimstättenamt der DJK. des Gaues Württemberg-Hohenzollern den Auftrag erteilt, das soziale Wohnungsbauprogramm schon jetzt so sorgfältig vorzubereiten, daß nach dem Krieg sofort begonnen werden kann. Es ist bekannt, daß der Gauleiter schon immer dem Arbeiterwohnstättenproblem seine ganz besondere Aufmerksamkeit gewidmet hat, und seine Forderung, besonders dem Arbeiter einen ausreichenden Wohnraum zu schaffen, ist ein besonderes Merkmal der nach dem nationalsozialistischen Umbruch in Angriff genommenen Bauvorhaben.

Dieser Weisung zufolge hat das Gauheimstättenamt sämtliche Kreisheimstättenwälder zu einer zweitägigen Arbeitstagung nach Stuttgart zusammenberufen, bei der alle am Wohnungsbau beteiligten Stellen des Staates und der Wirtschaft vertreten waren. Gauabteilungsleiter Hornung wies auf die Wichtigkeit einer rechtzeitigen Vorbereitung des vom Gauleiter erteilten Auftrages hin und betonte, daß es sich um eine Aufgabe von höchster sozialer, politischer und kultureller Bedeutung handle. Bei dem außerordentlichen Mangel gerade an großen Wohnungen müsse besonders jetzt darauf gesehen werden, daß vorwiegend geräumige Wohnungen für die Volk- und kinderreiche Familie gebaut würden. Bei dem allgemeinen großen Wohnungsfehlbedarf im ganzen Reich müßten Fehlleitungen von Material und Arbeitskraft unter allen Umständen vermieden werden. Es

sei daher Voraussetzung, daß in enger Zusammenarbeit zwischen Kreisleiter, Landrat, Gemeinde und Betriebsführer ein Kreis-Wohnungsbauprogramm aufgestellt und mit dem Gauheimstättenamt besprochen würde.

Regierungsbaumeister Ipsen von der Landesplanungsgemeinschaft Württemberg-Hohenzollern sprach über „Raumordnungsmaßnahmen in Württemberg-Hohenzollern“. Regierungsstat Dr. Schwarz vom Landesarbeitsamt Südwestdeutschland bot in seinen Ausführungen über „Arbeitseinsatz und Wohnungsbau“ einen interessanten Ueberblick über die von den Arbeitsämtern unter den erschwerten Umständen des Krieges geleistete Arbeit. Baurat Schneider vom Bezirkswirtschaftsamt im Wehrkreis V erläuterte die geltenden gesetzlichen Bestimmungen. Oberbaurat Marquardt von der Württ. Landeskreditanstalt gab ausführliche Zahlen über die Entwicklung des Wohnungsbaues vor und nach der Machtergreifung bekannt. Präsident Wischle betonte, daß die Württ. Landeskreditanstalt alle Voraussetzungen für die Bewältigung der kommenden großen Aufgaben geschaffen habe.

Am zweiten Tag der Arbeitstagung wurden den Kreisheimstättenwäldern die näheren Richtlinien zur Vorbereitung des Gau-Wohnungsbauprogramms erteilt und besondere Arbeitsanweisungen gegeben.

Die Landabfängler sind malda

Am Donnerstagvormittag wird in dem Ausstellungssaal im Verwaltungsgebäude der ehemaligen Reichsgartenschau in Untertürkheim von Professor Winauer von der Staatsschule für Siederei in Dornbirn eine Ausstellung der Borsarlberger Siedereindustrie eröffnet werden.

In einem Lokal der Innenstadt zogen Mitglieder eines Regellubs beim braunen Glücksmann einen 500-Mark-Gewinn. In den letzten Tagen wurden außer anderen Gewinnen auch drei 50-Mark-Lose gezogen.

Der 39-jährige geschiedene Wilhelm K. wurde von der Strafkammer Stuttgart wegen eines Verbrechens des Meineids unter Fälschung eines Eidesnotstandes zu viermonatigen Gefängnis verurteilt. K., der in einer Eiermehl- und Makaronifabrik in Ludwigsburg tätig war, hatte zu Gunsten seines Arbeitgebers in einem Strafverfahren, das gegen diesen eingeleitet worden war, unwahre Angaben mit seinem Eid bekräftigt. Der Arbeitgeber war auf Grund dieser falschen Aussage nur wegen fahrlässiger Lebensmittelfälschung verurteilt worden.

In einem Garten an der Florian-Geyer-Straße im Stadtteil Weil im Dorf kürzte ein zwei Jahre alter Knabe in einem ungedeckten Wasserbehälter und ertrank. — In der Burgunderstraße im Stadtteil Ruffenhäuser wurde ein fünfjähriger Knabe von einem Personkraftwagen angefahren; er erlitt einen Unterschenkelbruch.

Landnachrichten

Bei Holzarbeiten schwer verunglückt

Oberstenfeld, Kr. Ludwigsburg. Beim Holzfällen im Staatswald wurde der Holzhauer Karl Brosi von einem Ast schwer am Kopf getroffen und zu Boden geschleudert. Der Verunglückte mußte mit einem schweren Schädelbruch in das Krankenhaus Marbach eingeliefert werden.

Hartmannen a. d. Weibung. Der 17-jährige Sohn des Sägereibesetzers Held wurde von einem Baumstamm so unglücklich an den Kopf getroffen, daß er schwer verletzt und bewußtlos ins Ulmer Krankenhaus gebracht werden mußte.

Sechs Kühe fielen in die Argen

Wangen i. A. Als über die eiserne Brücke bei der Löttenmühle Vieh getrieben wurde, stürzte die Brücke plötzlich ein und sechs Kühe fielen fünf Meter tief in die Argen. Während sich fünf Tiere, ohne Schaden genommen zu haben, aus dem Wasser herausarbeiten konnten, wurde das sechste in die Eisenteile eingeklemmt und mußte von der herbeigerufenen Feuerwehr in mühsamer Arbeit befreit werden.

Neues aus aller Welt

Wertvoller Barockbau eingeweiht

ol. München, 2. Juli. Das Rathaus von Bad Aibling, eines der wertvollsten städtebaulichen Schmuckstücke im barocken Stil, ist nachts ein Raub der Flammen geworden. Infolge des schnellen Eingreifens der Hilfskräfte konnten die verwaltungswichtigen und geschichtlich wertvollen Dokumente gerettet werden. Das Innere des herrlichen Gebäudes ist bis auf die unteren Räume zerstört. Vom Dachstuhl sieht nur noch das völlig verholzte Gerüst. Ob die Fassade des schönen historischen Baues erhalten werden kann, ist fraglich; der vollständig ausgebrannte Turm wird kaum noch zu retten sein.

Fassadenkletterer im Hofbräuhaus

ner. München, 2. Juli. Das Landgericht hat den wegen Einsteigediebstahl und Zuhälterei mehrfach vorbestraften Ludwig Müller zu fünf Jahren Zuchthaus, fünf Jahren Ehrverlust und Sicherungsverwahrung verurteilt. Müller kletterte an der Dachrinne des Hofbräuhauses empor und stieg in einer Wohnung ein, entwendete dort Geld und Schmuck. Damit fuhr er in teure Badeorte. Wenn das Geld durchgebracht war, kehrte er nach München zurück und wiederholte sein Fassadenkletterer-Verbrechen.

Bestrafte Eitelkeit

am. Dessau, 2. Juli. Hier gab eine 51-jährige Frau vor Gericht mehrfach und trotz Ermahnung ein jüngeres Alter an, ja, sie beeidigte ihre Aussage sogar noch. Ihre Eitelkeit wurde mit sechs Monaten Gefängnis bestraft.

Kleiderdiebstahl bei Fliegeralarm

ge. Duisburg, 2. Juli. Aus einem Bekleidungsgeschäft wurden während eines Fliegeralarms Herrenmäntel und Oberhemden im Werte von 2000 Mark gestohlen. Vier Personen wurden verhaftet, die an

dem Einbruch beteiligt waren. Einer von ihnen wurde bei einem anderen Fliegeralarm aus dem Keller verhaftet.

Zuchthaus für einen Hahnerdieb

ck. Bremen, 2. Juli. Die große Strafkammer verurteilte einen Mann aus Osterholz-Scharmbeck, der unter Ausnutzung der Verdunkelung, mit einer Pistole bewaffnet, einem Bauern vier Hühner aus dem Stall gestohlen hatte, zu zwei Jahren Zuchthaus. Sein Helfershelfer erhielt achtzehn Monate Gefängnis.

Von Wölfen schwer verletzt

ag. Oßpeln, 2. Juli. Bei der Fütterung der Wölfe im Tierpark ereignete sich durch den Leichtsinne der Tierwärterin ein schwerer Unfall. Die Frau, die schon seit zwei Jahren die Fütterung der Wölfe versieht, reichte den Tieren trotz wiederholter Warnungen das Fleisch, ohne dazu eine eiserne Gabel zu benutzen. Einer der Wölfe schnappte nach der Hand und zog den Arm der Frau in den Riß. Die anderen Wölfe sprangen hinzu und rissen der Frau das Fleisch von den Knochen. Der Unglücklichen mußte im Krankenhaus der Arm abgenommen werden.

Neue Ueberschwemmungen in Jugoslawien

Belgrad, 2. Juli. Aus verschiedenen Landesteilen Jugoslawiens werden neue Ueberschwemmungen gemeldet. So sind insbesondere

im Morawa-Tal wieder ganze Dörfer unter Wasser gesetzt worden. Politika meldet, daß die starken Regenfälle der letzten Tage mehr Schaden angerichtet hätten, als die ganze langandauernde Winterzeit. In der oberen Adria herrscht seit drei Tagen schweres Sturmwetter. Die Fischer werden dadurch gehindert, ihre Netze auszulegen und erleiden schweren Schaden. Ein Fischerboot



ferterte, seine drei Insassen extraktieren. — Bei Biograd vernichtete das Unwetter 100 000 Weinstöcke, 5000 Olivenbäume und 1000 Morgen Mais.

Jüdische Raffgier grenzenlos

Manhattan, 2. Juli. In Chicago wurde der jüdische Verleger Moses Annenberg, einer der reichsten Männer der U.S.A., wegen Hinterziehung von Einkommensteuer zu drei Jahren Gefängnis verurteilt.

Banknoten der Liebe

ROMAN VON ROLAND MARWITZ

Copyright by Knorr & Hirth Komm.-Ges., München 1939

23
„Du hast geschäftliche Besprechungen? Jetzt auf einmal? Du konntest doch nicht wissen, daß uns Tankafai alleinlassen würdest?“

„Nein, ich konnte das nicht wissen, aber die Besprechung war dennoch geplant, ich wollte dich und den Hauptmann alleinlassen. Für kurze Zeit.“

„Das hast du ja bereits getan, Jack Montalt.“

„Gewiß, ich sah, wie ihr vom Tisch aufstandet. Habt ihr getanzt?“

„Nein, wir sind von den Tanzenden fort, ans Ende des Dachgartens gegangen, und dort.“

Joan schwieg. Sie sah auf die kreisenden Lichtreflexen, die seidenen Werbefahnen, die mit chinesischen Schriftzeichen bemalt waren und die von Scheinwerferstrahlen angeleuchtet wurden, und sie sah auf die Menschen in den Autos und Rikschas, die ihnen entgegenkamen. Das Auto fuhr langsam den Bund abwärts, der Fahrer wartete noch immer darauf, daß Montalt ihm ein Ziel nennen möge.

Montalt besah sich sehr genau seine Fingerringe, dann drehte er die beiden kostbaren Ringe zurecht, schließlich griff er nach dem Zigarettenetui.

„Und dann, Joan?“ fragte er.

„Dann, Jack, habe ich Hauptmann Tankafai im trauten Dunkel der Oeanderheiden gesagt, daß ich seine Geliebte werden sollte, damit du die Karten des unteren Yangtse bekommen könntest.“

„Das ist nicht wahr, Joan!“

Jack Montalt warf die Zigarette, die er unangebraunt zwischen den harten Lippen hielt, aus dem Wagen. Sie erreichte nicht den Boden. Eine Kinderhand, schnell und gewandt wie die Krallen eines Raubvogels, griff sie, und zwei dunkle Hungeraugen leuchteten. Gierig und glücklich.

Joan sah es und lächelte. Vielleicht, dachte sie, haben solche Hände die Banknoten gegriffen, als sie hinabstanzten in dies Chaos von Laster, Glend, Gift und Verzweiflung.

„Ich warte, Joan.“

„Worauf, Jack Montalt?“

„Daß du mir sagst, daß du eben gelogen hast.“

„Ich habe dich nie belogen, Jack Montalt.“

„Er wußte, daß sie die Wahrheit sprach.“

„So fahren Sie doch ins Hotel, Mensch!“

Montalt schrie es dem Chauffeur zu. Der wendete den Kopf ein wenig und im Senken der Lider, im Zucken des Mundes lag eine ungeheure Verachtung.

„Guer Gnaden haben noch nicht geruht, mir ein Ziel zu nennen.“ sagte der Mann am Steuer.

Montalt nannte das Hotel. Der Wagen wendete, sie mußten zurück zur Ecke der Ran-

king-Road, eben waren sie an dem Hotel vorübergefahren, ohne daß sie es beachtet hatten.

Jack Montalt griff in die Tasche und merkte, daß er sein ganzes Kleingeld ausgegeben hatte. Es war sehr fraglich, ob der Chauffeur einen der großen Scheine wechseln konnte, die sich in der Brieftasche befanden.

„Willst du mir bitte mit einer Note aushelfen, Joan?“ Montalts Blick streifte Joans Hände, die ihre kleine silberne Abendtasche umschlossen.

„Ich bedaure, Jack, aber ich habe kein Geld mehr.“

„Oh, du hast es im Hotel gelassen?“

„Ich habe es ausgegeben, Jack Montalt.“

„Die fünfzig Pfund, die ich dir gestern gab?“

„Ja.“

Montalt schwieg einen Augenblick. War es möglich, daß eine Frau, die keinerlei Ausgaben hatte, die nur ein Taschengeld brauchte, binnen vierundzwanzig Stunden fünfzig Pfund ausgegeben konnte? Dann aber fiel ihm der Salon „Georgette“ ein, in der Rantling-Road, und zwei Häuser weiter das „Atelier Duchesse“. Der Salon „Georgette“ diente seinen Kundinnen mit Modellhüten, und die „Duchesse“ wußte für ein Bündel Banknoten oder einen Scheck die Damen der Settlements glauben zu machen, daß die Handvoll Seide, die sie eben zu erhalten das Glück hatten, das mondänste Abendkleid der Welt sei.

„Wenn du Kleider oder Schmuck brauchst, Joan“, sagte Montalt gelassen, „so ist es hier nicht üblich, in bar zu bezahlen. Das könnte dem Kredit schaden.“

„Ich habe mir weder Kleider noch Schmuck gekauft.“

„Darf ich fragen, wofür du die fünfzig Pfund brauchtest, Joan?“

„Das darfst du bestimmt nicht, Jack Montalt. Wenn ich für dich zu teuer bin, kannst du augenblicklich die Scheidung einreichen.“

Der Wagen hielt. Ein Chinesenboi riß den Schlag auf, aber Montalt blieb noch ein paar Sekunden sitzen, ohne auf die offene Tür zu achten.

„Du bist mir nicht zu teuer.“ sagte er schließlich, dann sprang er auf die Straße und bot Joan die Hand.

„Zahlen Sie die Taxil“ rief er dem Portier zu, und der Portier salutierte militärisch. Der Portier war ein schöner und eleganter Mann. Der Rückenflatsch wußte von ihm zu berichten, daß er einmal Rittmeister in der britischen Kolonialarmee gewesen wäre, dann aber hatte er Koralle kennengelernt. Koralle, die in einem chinesischen Teehaus tanzte. Er hatte Koralle geheiratet und natürlich war diese Heirat das Ende gewesen. Für die

Europäer in Schanghai existierte der Rittmeister Grey von den 3. Lancers nicht mehr. Daß man ihm seine Trintgelber gab, war das einzige, was seine ehemaligen Kameraden für ihn noch tun konnten. Immerhin, der Rittmeister, der jetzt Hotelpartier war, trug sein Schicksal gelassen. Vielleicht war er trotz allem glücklich. Glücklich mit Koralle.

„Ich bin es nicht, dachte Jack Montalt, als er Joan zum Lift führte.“

Wann würde die Stunde kommen, da sie sich ergab? Bisher hatte es noch keine Frau gegeben, die ihm eines Tages nicht gehört hatte. Dennoch ist es das erste Mal, daß ich liebe... dachte Jack Montalt, und er erschraf, wie jemand, der sich plötzlich von einer schweren Krankheit befallen weiß. Er hielt den Hut in der Hand, bis der Lift, in dem Joan stand, verschwunden war, dann schlenderte er langsam zurück auf die Straße. Ein paar Schritte von hier war jene Bar, in der er stets den letzten Drink zu nehmen pflegte. Gewiß, das Cathay-Hotel hatte auch seine Bar, aber dort saßen Männer wie er, Bankleute, Großverdiener, hundert Bekannte. Er wollte sie nicht sehen, er wollte über Joan nachdenken und vielleicht auch über die fünfzig Pfund, die sie binnen vierundzwanzig Stunden ausgegeben hatte, ohne sagen zu wollen, wofür... Der Schiffszart von der „Holiday“ fiel ihm plötzlich ein, Dr. Aniol... Steckte er nicht hier in Schanghai? War es denkbar, daß Joan ihn getroffen hatte? Montalt pfiff vor sich hin, wenn das stimmte, so brauchte man nicht zu fragen, wohin binnen eines Tages die zehn fünfzig Pfundnoten verschwunden waren. Es waren nagelneue Noten gewesen, von einem Stoß, der noch die Banderole der Bank trug. Mr. Wu hatte sie ihm gebracht. Als erste Anzahlung auf das Geschäft mit Tchen Mai, den man in einer Stunde treffen sollte. Bei Geschäften mit Wu und Tchen Mai gab es keine Schecks. Sie lauteten auf Barzahlung, ein Drittel davon im voraus.

Jack Montalt klopfte mit dem Ring gegen die Nickelstange des Bartisches. Yvonne, die mit zwei anderen Gästen plauderte, wandte sich sofort ihm zu.

„Whisky, Sir?“

„Gieb dir auch einen ein.“

„Darf ich einen Benedectine nehmen, Sir?“

„Whisky habe ich gesagt.“

Der Benedectine war um fünfzig Cent teurer; glaubte dieses Girl ihn schröpfen zu können?“

„Danke, Sir, aber ich möchte keinen Whisky trinken.“

(Fortsetzung folgt.)

Wirtschaft für alle

Straffere Verteilung von Waschmitteln
Von den Verkaufsstellen und Lieferstellen können bezirksweise Seifenzeugnisse und Waschmittel, die an Verbraucher nur auf Karten und Bezugsscheine abgegeben werden dürfen, nur nachbestellt werden, wenn die Verkaufsstellen die eingemommenen Karten und Bezugsscheine beim Wirtschaftsamtsamt in Sammelbezugscheine, die Lieferstellen im Großbezugscheine eingetauscht haben.

Die Erzeugerpreise für Speisefrühkartoffeln
betragen in der Zeit vom 1. Juli bis 6. Juli je 50 Kilogramm netto einschließlich Verpadung freitragend Empfangsstation für weiße, rote, blaue Sorten 5,70, rotgelbe Sorten 6,10 und lange gelbe Sorten 6,50 Mk.

Sammlerpreise für Waldbrüchte und Pilze
Im Preisgebiet V, zu dem Württemberg gehört, beträgt der Sammlerpreis für Heidelbeeren 25 Mark je 50 Kilogramm. Für Pfifferlinge darf ein Sammlerpreis von 30 Mk. je 50 Kilogramm nicht überschritten werden. Es bestehen keine Bedenken, wenn in der Anfangszeit ein Sammlerpreis von 40 Mk. je 50 Kilogramm zugelassen wird. Für die übrigen Waldbrüchte und Pilze gelten die Sammlerpreise von 1939.

Stuttgarter Schlachtviehmarkt vom Dienstag, 2. Juli

Preise: Ochsen a) 43—45,5, b) 40—41,5; Bullen a) 42,5—43,5, b) 38—39,5; Kühe a) 42—43,5, b) 36,5—39,5, c) 27—33,5, d) 18 bis 24; Färsen a) 43—44,5, b) 38—40,5 c) d) 21—24; Kälber b) 57—59, c) 45—50, d) 30 bis 40; Lämmer und Hammel b1) 47—49, b2) 46—49; Schafe a) 42; Schweine a), b1) 58,5, b2) 57,5 c) 54,5, d) und e) 52,5, f) 51,5. — Marktverlauf: alles zugeht.

NS.-Proso Württemberg GmbH, Gesamtleitung G. Bogen, Stuttgart, Friedrichstr. 13, Verlagsleiter und Schriftleiter F. H. Schönl. Calw, Verlag: Schwarzwald-Wald GmbH, Druck: A. Oelschläger'sche Buchdruckerei Calw, Z. Zt. Preisliste 5 gültig.

Amtliche Bekanntmachungen

Zuteilung von Eiern

Auf den vom 1. bis 28. Juli 1940 gültigen Bestellschein der Reichseierkarte werden als erste und zweite Rate sechs Eier für jeden Versorgungsberechtigten abgegeben und zwar auf den Abschnitt a in der Zeit bis zum 13. Juli 1940 drei Eier, auf den Abschnitt b in der Zeit vom 10. bis 20. Juli 1940 drei Eier.

Calw, den 2. Juli 1940.

Der Landrat
— Ernährungsamt Abt. B —

Kampf der Gefahr!

Helft Unfälle verhüten!

Schlachtpferde

kauft zu Höchstpreisen Pferdegroßschlachtere Eugen Stöhr

Riechheim T. Tel. 682 u. 1616/16

Oberreichenbach, 2. Juli 1940

Dankfagung



Für die vielen Beweise herzlicher Liebe und Anteilnahme bei dem Verluste unseres lieben Sohnes und Bruders

Wilhelm Bolz

sagen wir auf diesem Wege allen herzlichsten Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen



Heflige Nerven-Schmerzen

Fr. Marie Bauer, Posen, Burgstraße 1/2, schreibt am 27. 3. 40: „Ich litt 15 Jahre an heftigen Nerven-Schmerzen, ein Ziehen und Zerren in allen Gliedern. Nach Einnahme von wenigen Trinal-Dualtableten wurde ich von meinen Nerven-Schmerzen befreit. Ich kann Allen Trinal-Dualtableten bestens empfehlen, sie sind gut und billig.“
Bei Nerven- und Kopfschmerzen, Rheuma, Gicht, Schiass, Hexenschuß, Erkältungskrankheiten, Grippe helfen die hochwirksamen Trinal-Dualtableten. Sie werden auch von Herz-, Magen- und Darmempfindlichen bestens vertragen. Machen Sie sofort einen Versuch! Originalpackung 20 Tableten nur 70 Pfa. In allen Apotheken erhältlich oder Trinal GmbH, München A 27/185. Bestellen Sie unsere kostlose Broschüre „Lebensfreude durch Gesundheit!“

Hausfrauen, verwertet das Koch- oder Dampfwasser vom Gemüse zu Soßen!